

ber« waren eingebunden in den Zusammenhang des Ostergeschehens mit dem zentralen Thema von Tod und Auferstehung, das in Osterfestspielen szenisch gestaltet wurde. Es gab auch bewegliche Christusfiguren, die aus dem Grab herausgenommen werden konnten. Ähnliche isolierte Darstellungen des toten Christus finden sich in der Malerei des 16. Jahrhunderts. An den Anfang stellen können wir hier das Gemälde von Andrea Mantegna in der Mailänder Brera: Toter Christus, von Maria und Johannes betrauert, ein um oder kurz nach 1500 zu datierendes Spätwerk des

großen Malers, das den Leichnam Christi, frontal gegeben, in extremer Verkürzung zeigt. Von Mathis Gothart Neithart, genannt Grünewald, gemalt, gibt es den liegenden toten Christus in Seitenansicht in der Predella des Isenheimer Altars, und auch Hans Holbein der Jüngere hat den toten Christus im Grabe auf ähnliche Weise wie Grünewald dargestellt.

Es mag zunächst überraschend erscheinen, daß unsere Neuerwerbung als ein Gegenstand der privaten Andacht angesprochen worden ist. Die Darstellung des »toten Christus« in der Kleinplastik ist auch

nicht eben häufig. Für den gekreuzigten Christus, den Kruzifixus, gilt dagegen die Ausführung in kleinem Format und kostbarem Material als ganz gewohnt und selbstverständlich. Erinnern wir uns aber, daß es auch andere Darstellungen aus der Passion Christi gibt, die in kleinem Format in Buchsbaum oder Elfenbein ausgeführt wurden. Ein durchaus vergleichbares Thema ist die Geißelung, die Marter Christi an der Geißelsäule. Das Germanische Nationalmuseum hat in seinen Schausammlungen davon mehrere Beispiele vorzuweisen.

Günther Bräutigam

## Medaille

Am 24. Juni fand in Anwesenheit von Altbundespräsident Dr. Walter Scheel, Bundesminister Dr. Oscar Schneider, Staatsminister Prof. Dr. Wolfgang Wild, Oberbürgermeister Dr. Peter Schönlein und Generaldirektor Prof. Dr. Gerhard Bott die feierliche Grundsteinlegung zum Erweiterungsbau des Germanischen Nationalmuseums statt. Auf dem Baugelände westlich der Kartäusergasse entstehen bis 1992 zwei große Ausstellungsräume, ein Vortragssaal, Restaurierungswerkstätten und Depoträume.

Aus Anlaß der Grundsteinlegung wurde eine Medaille geprägt, die auf der einen Seite das Modell des Erweiterungsbaus, auf der anderen Seite die Adlerfibel zeigt. Die im Durchmesser 40 mm große Medaille wurde in zwei Ausführungen geprägt: 999/000 Feinsilber, Spie-

## auf die Grundsteinlegung zum Erweiterungsbau des Germanischen Nationalmuseums



gelganz, zum Preis von DM 49,50; 900/000 Münzgold, Spiegelganz, zum Preis von DM 1100,-. Die nummerierten und in begrenzter Auflage hergestellten Medaillen sind über das Germanische Nationalmuseum, Kartäusergasse 1, 8500

Nürnberg, zu beziehen. Mitglieder des Museums erhalten die Silbermedaille zum Vorzugspreis von DM 44,50.

Mit der Erwerbung der Medaille unterstützen Sie die Arbeit des Germanischen Nationalmuseums.

## Silber auf Reisen

Seit 15. Mai läuft im Ingolstädter Stadtmuseum, untergebracht im vorbildlich restaurierten Festungsbau des Kavalier Hepp, die Ausstellung »Deutsche Goldschmiedekunst vom 15. bis zum 20. Jahrhundert«. Die Ausstellung, die zuvor im Deutschen Goldschmiedehaus Hana zu sehen war, wurde von Mitarbeitern des Germanischen Nationalmuseums konzipiert und umfaßt



mit knapp 300 Gegenständen einen großen Teil der Goldschmiedesammlung des Museums.

Der Planung lag der Gedanke zugrunde, mit ausgesuchten Einzelgegenständen einen Überblick über Werke und Entwicklung der deutschen Goldschmiedekunst von der Spätgotik bis in das 20. Jahrhundert aufzuzeigen. Im Mittelpunkt stehen dabei die silbernen, oft vergoldeten Trink- und Tafelgeräte, die lange Zeit den Schwerpunkt der Produktion darstellten. Pokale, Becher, Humpen, später Service-Teile und Utensilien des Konsums von Kaffee, Tee und Schokolade bilden somit die Zentrenpunkte der Ausstellung, ergänzt von anderen Typen aus der reichhal-

tigen Produktionspalette des Goldschmiedehandwerks. Entsprechend der Konzeption werden Werke aus vielen Teilen des alten deutschen Sprachgebietes gezeigt, angefangen von den großen Goldschmiedezentren Nürnberg und v.a. Augsburg bis hin zur Siebenbürgischen Sprachinsel. Besondere Aufmerksamkeit wurde darüberhinaus auch den Regionen der ehemaligen östlichen Landesteile gewidmet, deren Kunst das Germanische Nationalmuseum mit Hilfe der Bundesrepublik seit langem sammelt.

Einen reizvollen und aufschlußreichen Kontrapunkt bietet dazu eine Ausstellung, die das Stadtmuseum Ingolstadt in den gleichen Räumen

präsentiert. Versucht die Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums einen räumlich wie zeitlich weiten Überblick zu schaffen, beschränkt sich das Stadtmuseum auf die Darstellung des Ingolstädter Goldschmiedehandwerks. Mit teilweise hochkarätigen Leihgaben aus den USA, Frankreich und der Bundesrepublik wird somit exemplarisch der „Mutterboden“ des städtisch-zünftigen Handwerks gezeigt, auf dem die Werke der Goldschmiedekunst gewachsen sind.

Zu beiden Ausstellungsteilen liegen umfangreiche Kataloge vor. Die Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums wird ab 15. September in Nürnberg in den Räumen des Museums zu sehen sein.

## Herbert Bessel

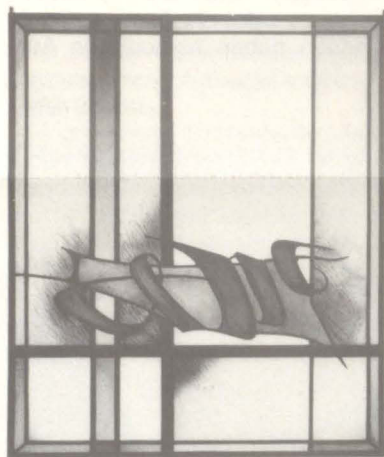
*Aquarelle, Zeichnungen, Radierungen, Glasbilder 1950 – 1988*

Das vielfältige Schaffen von Herbert Bessel zeigt die neue Ausstellung der stadtgeschichtlichen Museen im Fernbohaus. Bessel, 1921 in Hamburg geboren, besuchte zunächst die Landeskunstschule seiner Heimatstadt und studierte anschließend von 1947 – 1953 an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg. Aus dieser frühen Phase stammen einige der gezeigten Zeichnungen, vor allem Aktstudien und Skizzen, die als gegenständliche Arbeiten von Bessels akademischen Können zeugen.

Anfang der 60er Jahre, als sich neofigurative Tendenzen in der deutschen Kunstszene ausbildeten, schlug er den Weg in die Abstraktion ein, den er bis heute konsequent weiterverfolgte. Einen klaren Bildaufbau und den sparsamen Einsatz leuchtender Buntfarbe zeigen bereits diese frühen Werke.

Ab 1972 erweiterte er sein technisches Repertoire um die druckgraphischen Künste. Die Tendenz zur Vereinfachung der Formen und die Reduzierung der Farbpalette wird hier noch weitergetrieben. Große, sich überlagernde Flächengebilde in Braun- und Beigetönen bewirken den tektonischen Aufbau seiner Radierungen. Durch eine Struktur, die an konkrete Materie, wie verfallene Mauerwände oder Stoffe, denken läßt, erhalten diese meist monochromen Flächenformen eine Andeutung von Tiefenräumlichkeit. Die Anwendung der Aquatinta, deren Prinzip darin besteht, nicht Linien, sondern Flächen herzustellen, erscheint dabei als folgerichtig.

Einen Höhepunkt erfährt seine Gestaltungsweise in den letzten Ar-



*Herbert Bessel, Kabinettscheibe, 1986, Echt-Antik-Glas mit Schwarzlot- und Schmelzfarbenmalerei, eingebraunt und verbleit, 65 x 54 cm.*

beiten, die in einer Mischtechnik aus Aquarell und Kreidezeichnung gehalten sind. Von dem hellen Blattgrund hebt sich jeweils ein klar abgegrenztes, durch die Farbe Weiß hervorstechendes, geometrisches Gebilde hervor. Ein Gespinnst aus Übermalungen, farbigen, eng gesetzten Schraffuren grenzt die Form ein oder wird kontrastierend neben und über das weiße Muster gesetzt. Der spannungsreiche Aufbau von zwei gegensätzlichen Möglichkeiten abstrakter Bildsprache – der konkreten Formenfigur und der spontan wirkenden, wilden Strichelung – bestimmen den ästhetischen Reiz dieser Zeichnungen.

Ein Raum der Ausstellung bleibt ausschließlich der Glasmalerei vorbehalten, jenem Schaffensgebiet, das Bessels großen Bekanntheits-

grad bewirkte. Neben zahlreichen Auftragsarbeiten für Kirchen im nordbayerischen Raum, widmet er sich auch der Gestaltung von Kabinettscheiben. In der Tradition der mittelalterlichen Glasmalerei wird dabei mundgeblasenes „Echt-Antik-Glas“ verwendet. Mit Schwarzlot bemalt und danach gebrannt, werden die einzelnen Scheiben durch Bleiruten verbunden und verlötet. Die Vorliebe für erdfarbene Töne schlägt sich auch bei den Glasbildern nieder; leuchtende Farben wie rot und blau werden nur als Akzent eingesetzt. Oft wie ein kalligraphischer Schriftzug wirkend, durchbrechen die buntfarbigen Scheibenformen das Linien- und Flächengerüst, das durch die schwarzen Bleiruten und die braunen und beigen Gläser gebildet wird. Bei einigen Arbeiten ersetzt Bessel diese Farbtupfer durch andere Materialien, wie optisches Glas und Achatdünnschliffe. Unregelmäßigkeiten in den Glasscheiben werden durch Überziehen oder Wischen der Oberfläche verstärkt. Schwarzlotschraffuren geben den Gläsern eine Binnenstruktur und bieten so trotz des klaren Liniennetzes eine Fülle von Veränderungsmöglichkeiten. Die intensive Leuchtkraft und Transparenz dieser Glasgemälde veranlassen den Betrachter über die Harmonie und Ruhe hinaus, die diese Bilder ausstrahlen, auch die Möglichkeit einer meditativen Versenkung zu suchen.

Zur Ausstellung, die bis zum 4. September zu sehen ist, sind zwei Kataloge zu je DM 5,-- an der Kasse erhältlich.

*Ruth Bach*